

Interview

„Eine Gehilfe fürs Leben und die Menschen“

Familientreffleiterin Hildegard Sasse über ihren bevorstehenden Ruhestand, das Ehrenamt und Integration

SALEM - Für Hildegard Sasse beginnt ab dem kommenden Jahr ein neuer Lebensabschnitt. Dann geht die 62-Jährige in den Ruhestand. Mehr als zwei Jahrzehnte ist Sasse Ansprechpartnerin des Jugendamts im Bodenseekreis gewesen. Zudem leitete sie die Familientreffs in Salem, Deggenhauseral und Frickingen. Darüber hinaus hat sich Sasse in vielen Vereinen und Institutionen ehrenamtlich engagiert. Nach welchen Prinzipien sie ihre Arbeit gemacht hat, wie sich die Aufgabenbereiche seit ihrem Start verändert haben und warum Integration für sie keine neue Herausforderung ist, erklärt Sasse im Interview mit Marvin Weber.

Frau Sasse, was hat Sie dazu bewogen, bereits jetzt ihre Ämter abzugeben?

Mir war es wichtig, dass ich zu einem Zeitpunkt gehen kann, an dem ich mit Freude auf etwas zurückblicken kann. Dass es kein Zeitpunkt ist, an dem ich gehen muss oder mich mein Körper zu dieser Entscheidung zwingt. Jetzt ist der richtige Moment für den Abschied gekommen, auch weil mein Enkelkind jetzt da ist und für mich die nächste Lebensaufgabe darstellt.

Wie schwer wird Ihnen der Abschied fallen?

Ich denke nicht ganz so leicht. Ich bin noch immer voller Tatendrang und aktiv auf den letzten Metern. Eine meiner letzten großen Aufgaben ist eine gute Übergabe an die drei neuen Leiterinnen. Das ist mir wichtig, weil ich die Verpflichtung für die Menschen, die mit meiner sozialen Arbeit verbunden ist, sehr ernst nehme und diese immer eine meiner Leitlinien gewesen ist.

Werden Sie diese Verpflichtung auch noch im Ruhestand spüren?

Der Rückzug als Treffeitung muss klar geregelt sein, damit die „Neuen“ im Familientreff gut durchstarten können. Da ich in Salem lebe, bin ich für das Ehrenamt natürlich nach wie vor greifbar. Ich bin noch im Vorstand des TSV Mimmenhausen, im Helferkreis für Flüchtlinge und bei einigen anderen Projekten aktiv. Eine große Aufgabe wird aber auch – wie bereits erwähnt – mein Enkelkind sein, das jetzt etwas älter als ein Jahr ist. Eine spezielle Aufgabe habe ich mir jedoch noch für mein Ende in meinem Job aufgehoben.

Welche ist das?

Ich will, wenn es irgendwie möglich ist, im Dezember noch einen Verein gründen. Das habe ich in den letzten Jahren kräftemäßig nicht geschafft. Der Plan dazu liegt schon lange in der Schublade.

Was soll der Hauptzweck des Vereins sein?

Der Verein soll sich vor allem finanziell um sozial benachteiligte Familien in Not kümmern. Bei Trennungssituationen oder dem kurzfristigen Jobverlust oder der bescheidenen



Neues Jahr, neue Aufgabe: Im Ruhestand will sich Hildegard Sasse vor allem um ihr Enkelkind kümmern.

FOTO: MARVIN WEBER

Rentnerin, die sich eine neue Waschmaschine nicht mehr leisten kann, soll dieser Verein nicht nur in Salem, sondern auch in Frickingen, Heiligenberg und dem Deggenhauseral, aktiv sein. Ich bin da sehr optimistisch, dass es noch klappt.

Braucht man viel Optimismus, um im sozialen Bereich Erfolge zu erzielen?

Ich bin durch und durch ein Optimist. Wenn man wirklich an eine Sache glaubt und sein Ziel nicht aus den Augen verliert, dann wird es auch zum Erfolg führen.

Nach welchen weiteren Prinzipien haben Sie die Familientreffs in Salem, dem Deggenhauseral und in Frickingen geleitet?

Ein respektvoller Umgang, egal in welcher Situation, ist sehr wichtig. Des Weiteren ist es von großer Bedeutung, nicht zu bewerten, wo ein Mensch gerade steht. Außerdem ist es mir wichtig gewesen, den Blick nach vorne zu richten. Nach einer Analyse der Lage und des Problems ist der erste kleine Schritt nach vorne sehr elementar, um einen Neuanfang zu starten. Unser Handwerkszeug ist gutes Zuhören, genaues Hinsehen und Unterstützung geben – so wenig wie möglich, so viel wie notwendig.

Also waren Sie stets eine Art „Geh-

hilfe“?

Ich kann nur einen Anstoß und eine Unterstützung geben und die Menschen begleiten. Ich kann Anteil nehmen, eine Hilfeleistung geben, mehr aber nicht. Denn wenn sich jemand beim Gehen verletzt, stellt sich die Frage: Gebe ich ihm einen Laufstock, einen Rollator, einen Rollstuhl oder schicke ihn im besten Fall zum Physiotherapeuten, damit er seine Muskeln wieder aufbauen kann.

Wie hat sich ihre Arbeit in den letzten zwei Jahrzehnten verändert?

Meine Hauptaufgabe war und ist immer noch die Beratung und die Schaffung von Angeboten im präventiven Ansatz. Die Schere zwischen Arm und Reich, von der immer geredet wird, ist auf jeden Fall weiter auseinandergegangen. Ich kenne die Menschen, die die Mieten tatsächlich nicht bezahlen können. Aber das ist leider eine Entwicklung, die ich seit vielen Jahren beobachten muss. Außerdem haben Familien oftmals Multiproblemlagen oder psychische Krankheitsbilder, was eine große Herausforderung bei der Bewältigung bedeutet. Und die Säule des Verwaltungsanspruches, die Dokumentation, ist auf jeden Fall größer und komplexer geworden.

Ein großes Themenfeld, das dazu gekommen ist, ist auf jeden Fall die Integration. Wie haben die zahlrei-

chen Asylbewerber auch ihre Arbeit verändert?

Das Thema Integration ist ja kein Neues. Damit befasse ich mich schon seit mehr als 25 Jahren intensiv. Die Integrationsarbeit ist ein langer Prozess, der fließend vonstatten geht, mit Einflüssen der Gesellschaft einhergeht und bei dem man nie genau weiß, wann und ob er überhaupt irgendwann abgeschlossen sein wird.

Wo fehlt es noch im Kreis, dass die Integration auch langfristig funktioniert?

Integration ist immer das Miteinander von Mensch zu Mensch – ein Schritt du, ein Schritt ich. Wir müssen im Miteinander eine lebenswerte Balance finden. Das Erlernen der Sprache ist eine Grundvoraussetzung dafür. Genauso wichtig ist es, den „fremden“ Menschen anzunehmen und ihn zu respektieren. Wichtig ist es, ihnen einen möglichst guten Start hier in Deutschland zu ermöglichen. Ich kann das viel umstrittene „Wir schaffen das“ von Bundeskanzlerin Angela Merkel immer noch unterstreichen. Das Brennglas wird meiner Meinung nach viel zu oft auf das Negative gesetzt.

Viele der Projekte, die sie betreiben, sind nur durch den Einsatz von zahlreichen Ehrenamtlichen möglich. Spüren auch Sie, dass die Be-

reitschaft für ehrenamtliche Arbeit sinkt?

Die jüngeren Generationen sind auf jeden Fall individueller als noch meine Generation. Zusätzlich ist auch die Belastung im Alltag und auf der Arbeit deutlich gestiegen. Die Leute sind schon sehr damit beschäftigt, den gewissen Wohlstand des eigenen Lebens zu halten und damit ist nicht mehr viel Kraft und Zeit für ein Ehrenamt. Dennoch glaube ich, auch mit den Blick in meine eigene Familie, dass es auch in Zukunft genügend Freiwillige für ehrenamtliche Arbeit geben wird.

Sie sind in Salem immer wieder auf der Suche nach Wahlgroßeltern. In welchen Aufgabenbereichen sehen Sie außerdem noch Bedarf für Verbesserung auch im Bodenseekreis?

Ja, bei den Wahlgroßeltern sind wir immer noch auf der Suche nach helfenden Händen. Besonders bei der Betreuung mit Flüchtlingsfamilien, die meist viele Kinder haben, darf keines der Kinder verloren gehen. In einer Gesellschaft, die immer älter wird, ist das von großer Bedeutung. Durch den demografischen Wandel wird in Zukunft aber auch die Betreuung von älteren Menschen, abgesehen von der Pflege, eine immer größere Herausforderung. Soziale Kontakte sind im Lebensabend sehr wichtig.

Publikum entscheidet: Schwäbisch oder Hochdeutsch

Wolfgang Heyer slammt am Freitag in schwäbischem Dialekt und launigem Schriftdeutsch

Konstanzer spielen Nordic Jazz

HEILIGENBERG (sz) - In der Reihe „Jazz auf dem Berg“ spielt am Freitag, 10. November, die Konstanzer Nordic Jazz Band „See-Ton“ ihr Programm „Spinning Depths“. Das Konzert beginnt um 20 Uhr im Hotel Heiligenberg in der Salemer Straße 5 in Heiligenberg.

Mit dem Programm „Spinning Depths“ setzten die Konstanzer laut Veranstalter ein Gegengewicht zum Dunkel des Herbstes. Musikalisch inspiriert von skandinavischen Vorbildern ziehen die vier Jazzler Heike Görlitz (Sax), Martin Weber (Piano, Synth), Holger Hauenschild (Drums) und Matthias Weisgerber (Kontrabass, Lichtdesign) ihr Publikum in die polarlichthelle Nacht.

Der Eintritt kostet 14 Euro. Vorreservierungen zu 12 Euro sind möglich im Hotel Heiligenberg unter der Telefonnummer 07554 / 989 56 40 oder online unter www.jazz-auf-dem-berg.de

FRICKINGEN (sz) - Die Gemeinde Frickingen hat im November Kultur im Programm. Am Freitag, 10. November, kommt Wolfgang Heyer zum Poetry Slam. Der Titel des „Ein-Mann-Poetry-Slam“ lautet „Hoimspiel – Schwäbisch vs. Hochdeutsch“.

In seinem Programm beschäftigt sich Heyer mit der Frage, was schöner klingt: Schwäbisch oder Hochdeutsch, Mundart oder Hochsprache. Während seinem „Ein-Mann-Poetry-Slam“ plant Wolfgang Heyer im Programm „Hoimspiel“ diese Frage zu klären, schreibt die Gemeinde in der Ankündigung. Dabei überzeugt der Poetry Slammer mal mit hohem Sprachtempo, mal mit kreativem Wortwitz und mal mit heiteren Alltagserlebnissen. Heyer kombiniert schwäbischen Dialekt mit launigem Schriftdeutsch. Abwechselnd widme er seine Fünf-Minuten-Texte den sympathischen und süffisanten

Sprachformen, die kaum unterschiedlicher sein könnten. Das Publikum entscheidet als Jury, was besser klingt: Schwäbisch oder Hochdeutsch?

Österreichischer Vize-Meister im Poetry Slam

Seit 2010 steht Wolfgang Heyer auf Poetry-Slam-Bühnen und hat laut Ankündigung schon unzählige dieser Dichter-Wettstreite gewonnen. 2014 wurde er österreichischer Vize-Meister im Poetry Slam.

Wolfgang Heyer tritt am Freitag, 10. November, um 19 Uhr im Benvenuto-Stengele-Haus in der Schulstraße 4 in Frickingen-Altheim auf. Restkarten gibt es an der Abendkasse.

Tickets im Vorverkauf gibt es zu zwölf Euro im Rathaus Frickingen oder online unter www.frickingen.de



„Ein-Mann-Poetry-Slammer“ Wolfgang Heyer unterhält am Freitag im Benvenuto-Stengele-Haus in Frickingen-Altheim mit „Hoimspiel“ die Besucher.

FOTO: GEMEINDE FRICKINGEN

Kabarett spielt „Doof sein ist schön“

SALEM (sz) - „Doof sein ist schön“ heißt das Ein-Bildungsprogramm mit der „Kaktusblüte“ aus Dresden am Freitag, 10. November. Das politisch-satirische Kabarett beginnt um 20 Uhr im Prinz Max-Saal in Salem-Neufrach.

Die Akteure der Kaktusblüte kombinieren seit fast 40 Jahren politisch-satirisches Kabarett mit anspruchsvoller Unterhaltung, wie es vom Veranstalter heißt. Diesmal haben sie sich die deutsche Bildungsmisere vorgenommen und so dreht sich das Programm um die Schule und die Auswüchse in unserer Gesellschaft. Immer wieder spielen Bildungsthemen eine Rolle, wenn beispielsweise Mutti mit Sohn beim Schulleiter bessere Noten durchsetzen will oder ein Wandertag rechts-sicher vorbereitet werden muss.

Das Programm sei stachelig und scharfzüngig, humorvoll und hintergründig, und mit viel Musik.

Der Eintritt kostet 18 Euro.

Totentafel

Markdorf

Eva Fuchs ist im Alter von 81 Jahren verstorben. Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung findet am Donnerstag, 9. November, ab 11 Uhr, auf dem Friedhof in Markdorf statt.

Gerald Fast ist im Alter von 40 Jahren verstorben. Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung findet am Donnerstag, 9. November, ab 14 Uhr, auf dem Friedhof in Markdorf statt.

Uhdlingen-Mühlhofen

Hedwig Schoppe ist im Alter von 95 Jahren verstorben. Das Rosenkranzbeten findet am 9. November, ab 18 Uhr, in der Kapelle Uhdlingen statt. Die Trauerfeier ist am Freitag, 10. November, ab 11 Uhr, in der Aussegnungshalle mit anschließender Urnenbeisetzung auf dem Friedhof in Seefeld.

Frickingen

Rosa Keller ist im Alter von 92 Jahren verstorben. Das Abschiedsgebet ist am Donnerstag, 9. November, ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche in Altheim. Die Urnenbeisetzung ist am Freitag, 10. November, ab 15 Uhr, auf dem Friedhof in Altheim. Das Seelenamt ist anschließend in der Pfarrkirche St. Pantkratius in Altheim.

Schwäbische Zeitung

Markdorf
Redaktion

Leiterin der Lokalredaktion:
Julia Freyda (verantwortlich)

Lokalredaktion: Nadine Sapotnik, Marvin Weber
88677 Markdorf, Ravensburger Straße 26
Telefon: 07544/9565-0, Telefax: 0751/2955-99-8089
E-Mail: redaktion.markdorf@schwaebische.de

Verlag

Schwäbische Zeitung Markdorf GmbH & Co. KG
Geschäftsführer: Andreas Querbach
Verlagsleiterin: Sylvia Zurell
(verantwortlich für Anzeigen)
Anzeigen: 88677 Markdorf, Ravensburger
Straße 26, Telefon 07544/9565-0
Telefax: 0751/2955-99-8089

Abonnenten-Service: Telefon: 0751/29 555 555
Telefax: 0751/29 555 556
E-Mail: aboservice@schwaebische.de

Monatsbezugspreis: Trägerzustellung Euro 31,90,
Postzustellung Euro 33,30, jeweils einschließlich
7% MwSt.
Das Abonnement kann nur schriftlich mit einer Frist
von einem Monat gekündigt werden.
Die schriftliche Kündigung muss spätestens am
1. des Vormonats vorliegen.
www.schwaebische.de